№ 46. Schlesische 1846.

Gebirgs-Blüthen.
Zwölfter Jahrgang.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 12. November.

Die Entführung.

(Eine Erzählung aus dem Leben.)

An einem Tage sagte Eduard mit gepreßter Stimme: „Clementine!" „laß uns enden, ich verlasse diese Stelle nicht, ohne Deinen Entschluß zu vernehmen, sieh', wilder wie der Elemente Toben ras't es in meiner Seele, fieberisch glüht mein Kopf, Du allein kannst diesen Zustand enden, den ich nicht länger mehr ertrage, Du magst entscheiden, ob ich leben oder sterben soll." — „Eduard," erwiederte die also Angeredete, „um Gotteswillen nicht diese Heftigkeit, sie erschreckt mich; laß uns ruhig sein," fuhr die selbst Ruhelose fort, „dann nur wird es uns möglich, diese Wirren zu lösen, die uns so elend machen." „Ruhe!" rief immer heftiger der junge Mann, „Ruhe — weißt Du, Clementine, was du verlangst? Du hast mich nie geliebt, sonst würdest Du begreifen, daß ich nicht ruhig sein kann bei der Möglichkeit, Dich zu verlieren. Wohl weiß ich, daß ich Dich nicht verdiene, daß ich ein Elender bin, der die bessere Hälfte seines Lebens nutzlos vergeudet hat, der beinahe untergegangen wäre in der Uebersättigung materieller Genüsse, wenn ihn da nicht plötzlich, wie durch die Gewalt eines Zaubers, Deine Erscheinung von dem Abgrund zurückgeführt hätte." — „Still, mein Freund," unterbrach ihn das Mädchen, „warum ewig diese Vorwürfe, mir erscheinen all' jene Thorheiten, zu denen jugendlicher Leichtsinn Dich getrieben, und um derentwillen die Welt Dich hart beurtheilt, so verzeihlich. Wir sind ja Alle schwache, unvollkommene Menschen und der, so glaube ich, bleibt immer der bessere, der sein Gemüth noch rein erhielt von Falschheit, Bosheit, Neid und wie die giftigen Nattern alle heißen mögen, die sich um das Herz ringeln, jeden Tropfen warmen Gefühls aussaugen und die Seele langsam erstarren lassen. Sieh, ich kenne ja Dein Herz, dies schöne Herz, das unter allen Verirrungen jene theilnehmende Güte bewahrte, um derentwillen man alles Andere so gern vergiebt. Glaubst Du, mein

trauter Freund, ich würde Dich sonst innig lieben können, wähnst Du, Deine äußeren Vorzüge hätten es vermocht, den Gefühlen meiner Brust diese Stärke und Ausdauer zu verleihen? Nein, ich weiß dies treffliche Herz zu schätzen und zu lieben."

„Wohl, meine Clementine, dies Wort legt ein Gott Dir in Deine Seele, laß uns fest und muthig den Verhältnissen entgegentreten, die uns grausam trennen wollen. Du weißt, alle Versuche, Deinen Vater unsern Wünschen geneigt zu machen, sind trotz Deiner Thränen, ungeachtet meiner heiligsten Betheuerungen, ein anderes Leben zu beginnenn, gescheitert, und haben ihn nur noch unbeugsamer gemacht. Er ist ein kluger, vorsichtiger Vater, der jedoch in seinem geregelten Geschäftsleben die eigene Jugend mit ihren glühenden Empfindungen vergessen hat. Er ist nur darauf bedacht, seine Tochter mit einem Manne zu vermählen, dessen Name guten Klang hat und der seiner Gattin eine sorgenfreie Existenz bieten kann; und keine Wahl konnte trefflicher sein, als die des Hauptmanns von Wertheim; der sich durch seinen glänzenden Verstand seine vielseitigen Kenntnisse schon jetzt eine bedeutende Stellung und, was noch mehr, den tadellosesten Ruf erworben hat. Sieh, ich kenne alle seine Vorzüge so gut wie Dein Vater selbst, weiß so gut wie dieser, daß ich nicht mit ihm in die Schranken treten kann: Eines nur, was sie vergessen haben, das weiß ich besser, daß auf Erden kein Herz Dich so liebt und lieben kann, wie das meine." „Und ich," rief Clementine erregt, „bleibe Dir ewig; Wertheim konnte sich meine Achtung, meine Freundschaft erringen, doch meine Liebe gehört Dir." „Gut denn," unterbrach sie Eduard mit strahlendem Entzücken, so muß ich mir das schöne Eigenthum auch zu bewahren suchen, und hierzu giebt es nur ein Mittel — — die Flucht!" Clementine bebte zusammen, er aber fuhr leidenschaftlich fort, „jetzt hab' ich es ausgesprochen, und eine zentnerschwere Last von meiner Brust gewälzt. Ja, Geliebte, es ist das einzige Mittel, einer ewigen Trennung zu entgehen, sprich nicht: Nein mein süßes Leben, laß mich die Gewährung meines höchsten, einzigen Wunsches in Deinen Blicken lesen!" „Ich kann, ich darf nicht, mein Eduard, o denke an den Vater, der mir fluchen, an die Welt, die mich verachten wird," jammerte das Mädchen. „So bleibt," erwiederte er mit bitt'rer Ironie, „sei eine gute, folgsame Tochter, werde Wertheims Gattin, und ich? — Nun mich läßest Du in Verzweiflung sterben, was kümmert es Dich, Du wirst dennoch glücklich sein?" „Hör' auf" rief die Arme schluchzend, „martere mich nicht; ach wenn Du in mein zerrissenes Innere blicken könntest, Du würdest so nicht sprechen. Gönne mir Zeit, morgen sollst Du meinen Entschluß vernehmen, sei um die eilfte Stunde an dem Ort, wo wir uns öfter trafen, aber jetzt nichts mehr, denn ich leide entsetzlich." — Und sie lehnte das schwere müde Haupt an seine Schultern; er umschlang sie mit krampfhafter Heftigkeit, da flüsterte sie ihm zu: „O, Eduard, jetzt laß mich sterben!" — „Nein, mein holdes Mädchen," entgegnete er schmeichelnd, mit jenen süßen Lauten, die nur zu sehr in ihre erregte Seele drangen, „nicht sterben, laß uns lange und glücklich leben, fern von der Welt nur uns und unserer Liebe. Du bist der Engel, der mich ein anderes Leben kennen lehrte, ja, an Deiner Seite werde ich ein guter Mensch werden, und ist es nicht ein schöner Beruf, eine Seele dem Verderben entrissen zu haben? — Laß mich, wie ein bekannter Dichter sagt, Deinen Weg betreten.

Glück gewinnen, Fried' und Ruh,
Lehr' mich hoffen, lehr' mich beten,
Lehr' mich heilig sein wie Du.

Ich fühle, ich werde mich erheben, mit freudigem Stolz, wenn ich Dich erst ganz errungen habe; nicht das Loos eines Elenden sollst Du theilen, ich werde die Achtung der Welt mir wieder gewinnen; mein Vermögen wird Dir ein anständiges Leben sichern, und jene Verhältnisse, die Dir so peinlich sind, werden sich mit der Zeit ausgleichen. Dein Vater wird, wenn er sich von dem Glück seines Kindes überzeugt hat, Dir vergeben, wir werden noch Alle mit einander glücklich; und dann unsere heutigen Schmerzen und Mühen nur belächeln wie einen schweren Traum." — Die Glocke verkündete eben vom hohen Thurm die neunte Stunde, da riß sie sich hastig los. „Um Gottes willen, ich muß fort, es schlägt schon neun Uhr, wie wird man mich zu Hause vermissen, wo man meiner gerade jetzt so sehr bedarf. Nur einen Augenblick wollte ich mich aus dem glänzenden Gewühl stehlen, und schon eine Stunde bin ich hier." Und schnell, als ob der Sturmwind sie auf seine Fittige genommen, enteilte sie dem Hügel, worauf sie gestanden, durch den Garten, und hatte bald athemlos das Haus erreicht, wo ihr schon von fern lärmende Stimmen entgegen schallten. — „Aber Clementine, wo bist Du denn?" ließ sich von Weitem der jüngeren Schwester strafende Stimme vernehmen. „Sei mir nicht böse, meine gute Anna," entgegnete diese, mit bebender Stimme, „mir ward unwohl, die Hitze, der Staub, der Lärm hier oben, alles dies brachte mir eine Anwandlung von Kopfweh und Schwindel, da bin ich hinunter in den Garten gegangen;" „um Dich noch ganz krank zu machen," fiel Anna rasch ein, bei dem kalten Wind, in der rabenschwarzen Nacht, da unten so allein, mir schaudert schon bei dem Gedanken; da lobe ich mir hier oben unsere hell erleuchteten Säle, mit einem rauschenden Orchester. Nun aber komm, mein böses, liebes Schwesterchen, Du siehst in der That sehr blaß und leidend aus, trinke ein Glas Wein, das wird Dir gut thun, und dann mußt Du recht ordentlich tanzen, damit Du Dich wieder erwärmst, und die frostige Promenade Dir nicht Schaden bringt. — Ich weiß ohnedem eine gewisse Person, die fast vor Ungeduld stirbt, wenn Du nicht bald erscheinst." Während Anna so plauderte, waren die Mädchen in die von zahllosen Kerzen strahlenden Gemächer getreten. — Clementine war betäubt, geblendet; Alles, was sie umgab, hüpfte und flimmerte in tausend bunten, gaukelnden Gestalten vor ihren erregten Sinnen. — Doch da sie gewohnt war, mit sicherm festen Takt ihre Gefühle zu beherrschen, und der Menge gegenüber stets jene ruhige Haltung zu behaupten, die das erste Kennzeichen wahrer Bildung ist, so gelang es ihr auch jetzt, eine augenblickliche Fassung zu erringen, und das wilde Toben ihres Herzens unter einem scheinbaren Gleichmuthe zu verbergen. Nur der unstäte Blick, die Fiebergluth, die auf dem Antlitze brannte, und zuweilen einer tiefen Bläsße wich, mußten dem genauern Beobachter sagen, daß ihr Körper oder ihre Seele leide.

Anna hatte richtig geweissagt; denn es war vorzugsweise ein Mann, der ihr Erscheinen sogleich bemerkt hatte, da er sich von der übrigen Gesellschaft, die durch einen eben beendeten Tanz in verschiedene Gruppen getheilt war, etwas abgesondert hatte. — Mit stolzer, würdevoller Haltung, aber mit leuchtenden Blicken, schritt die hohe Gestalt auf sie zu, und indem er ihr mit sorgsamer, zärtlicher Theilnahme in's Auge blickte, sagte er, ehrfurchtsvoll ihre Hand an seine Lippen pressend: „Mein holdes Fräulein, wen darf ich anklagen, daß wir so lange des Glücks Ihrer Gegenwart entbehren mußten?" „Das

Glück?" sagte Clementine, „die Männer können, selbst die bessern, uns gegenüber das Schmeicheln doch nicht lassen; aber immerhin Herr Hauptmann, rechten Sie alsdann mit einem leichten Anfall von Unwohlsein, dem ich plötzlich erlag, und der es mir unmöglich machte, meiner Pflicht zu genügen und hier die Honneurs zu machen." — „Wie," rief dieser erschrocken, während Ihre Gäste jubeln, die holde Freudenspenderin krank?" — „Lassen wir es gut sein," unterbrach ihn Clementine mit einem flüchtigen Lächeln, „es ist nun glücklich vorbei und ich will das Versäumte mit meinen besten Kräften nachholen." — „So erlauben Sie mir," sprach Wertheim galant, „Sie mit diesem eben beginnenden Tanz der Freude wieder zurückzuführen." — Und Clementine, die arme, gequälte Clementine, tanzte mit einer solchen Leidenschaft, einer Hast, die jeder der Anwesenden mit einem heitern Gemüthe in Einklang glaubte; und als die Hitze des Saales dem matten Auge wieder Glanz verlieh, die Wange sich dunkler röthete, und so die zarte Gestalt im einfachen, weißen Gewande, das außer einigen weißen Rosen jedes Schmuckes entbehrte, an dem Arme des stolzen, schönen Mannes dahinschwebte, da hörte man es im Saale von allen Seiten flüstern: „Welch schönes Paar!" Die Polka war zu Ende, doch immer wich Wertheim nicht von Clementinens Seite, er schien es sich ernstlich vorgenommen zu haben, heute Abend die Entscheidung seines Schicksals zu vernehmen; nur mit wunderbarer Feinheit war es ihr endlich gelungen, ihm zu entschlüpfen und sich unter die übrigen jungen Mädchen zu mischen, die sich so eben sehr angelegentlich von ihr unterhalten hatten. „Ist das auch erlaubt," riefen sie ihr entgegen, „Deine Freundinnen so zu vernachlässigen! Ihnen den ganzen Abend auch nicht ein freundliches Wort zu sagen?" — „Sie hat keine Zeit, Ihr dürft es ihr nicht verargen," sagte eine Andere, „hat sie doch bessere Gesellschaft, die wir ihr nimmer zu ersetzen vermögen. Zur Strafe soll sie uns jetzt beichten, wann wir auf ihrer Hochzeit tanzen werden." — „Ja," setzte eine Dame, welche die letzten Worte des Gesprächs belauscht hatte, hinzu, „vor allen Dingen aber soll sie uns erst sagen, wem sie den Preis zuerkennen wird?" — „Wem?" riefen die andern Mädchen lachend unter einander, „das ist wohl nicht schwer zu errathen; sehen sie nur dorthin, wie sein strahlender Blick jede ihrer Bewegungen bewacht." — „Es ist dennoch schwieriger, als Sie denken, meine Damen," entgegnete die Andere, „denn gestern Abend im Theater habe ich zwischen zwei gewissen Personen Blicke wechseln sehen, sie dabei in einem so vertraulichen kosenden Geflüster belauscht, daß ich jetzt in der That nicht mehr weiß, ob ich Herrn von Wertheim oder den Baron von Geiersklau für den Erwählten halten soll." „Sage es uns doch, liebe Clementine," fuhr die Sprecherin mit triumphirendem, boshaftem Lächeln fort, und weidete sich an der dunkeln Gluth, die auf Clementinens Antlitz brannte, und an der Verwunderung der übrigen Mädchen. — „Wie Sie auch ungerecht sind, Fräulein," sagte eine anmuthige Blondine in schöner Wallung, „Baron von Geiersklau, diesen Wüstling, dieser vollendete Roué, der wie ein zweiter Don Juan hunderte von Verbindungen angeknüpft und eben so schnell wieder zerrissen hat, der bei allen Schönen nur Fortune machen will, um sie hernach zur Zielscheibe seines Witzes zu gebrauchen. Er hat das Courmachen zu seiner Beschäftigung gemacht. Womit sollte er sonst die Stunden des Tages ausfüllen, da er kein Amt bekleidet und durchaus keinen Sinn für ernste Beschäftigungen hat. Die

Zeit, die andere Männer ihrem Berufe widmen, bringt er in Restaurationen zu oder geht auf Eroberungen aus. — Nun, dieser Geiersklau und — Herr von Wertheim, auf dessen Rufe nicht der leiseste Tadel haftet? Nein, Fräulein, dies Mährchen ist zu pikant, als daß wir es glauben könnten." — „Was sagt zu dem Allen unsere Clementine?" erwiederte das Fräulein, ohne die an sie gerichtete Rede einer Antwort zu würdigen. Clementine aber stand da zitternd mit gesenktem Haupte und Thränen in dem Auge, wie der Schuldige vor seinem Richter; jedes Wort war ihr wie ein schneidendes Schwerdt in die Seele gedrungen, und sie rang vergebens nach Muth und Fassung. Der Aufruf zu einem neuen Tanze, der die meisten Mädchen entführte und sie selbst in die Reihen der Tanzenden brachte, riß sie endlich aus der schrecklichen Lage. —

(Fortsetzung folgt).

Klara, die Seiltänzerin.

(Fortsetzung.)

In einer Nebenschenke zu Pratau wurde der Neujahrstag um die Mitternachtsstunde gar lustig beschlossen. Franz führte das Wort, und sechs andere, dem Ansehen nach verwilderte Männer horchten begierig auf. Der Wirth, eine Teufelsphysiognomie vor sich hertragend, schenkte wacker ein, und die verdächtigen Söhne der Nacht zechten jubelnd dem nahenden Morgen entgegen.

„Bist von jeher ein Prahlhans gewesen," begann der erste aus der Gesellschaft, „und wirst wohl so lange in Wittenberg hausen, bis du dir selbst den Strick zum Aufhängen gedreht hast. Welchen Nutzen hast du uns denn bisher geschafft? Außer dem elenden Goldschmiede ist uns nichts vor's Messer gekommen. Pfui, Franz, so ein kluger Kerl wie du bist, läßt sich von einer einfältigen Dirne Jahre lang foppen."

„Du hast recht!" erwiederte ein Zweiter: „soll mich der Schwarze holen! der Franz muß wieder zu uns, ehe der Mond wechselt, sonst müssen wir verhungern wie die Kirchenmäuse."

„Eure Rede ist die Ausgeburt des Unverstandes! Noch ehe ihr daran dachtet, habe ich für euch gehandelt. Morgen werdet ihr hoffentlich anders sprechen. Wenn die Abendglocke Neun schlägt, werde ich wieder hier sein, und dann wollen wir das weitere besprechen. Gute Nacht Kameraden!"

„Victoria! unser Franz ist wieder der alte!" riefen alle einstimmig und trennten sich vor dem Wirthshause, verschiedene Wege einschlagend.

In Meister Wolffs Hause war ein reges Leben eingekehrt. Alles ging seinem Berufe nach und selbst Franz, der wilde Nachtvogel, arbeitete mit gewohntem Fleiße.

„Wenn bist du denn diese Nacht heimgekommen?" frug Georg seinen Kameraden.

„Brauchst du nicht zu wissen, Duckmäuser!" antwortete Franz im barschen Tone; „sieh' nur zu, wie du mit der Arbeit fertig wirst; denn unser Meister ist der beste Bruder nicht, wenn er auf Pfuschereien stößt."

Georg schwieg und verwandte allen Fleiß und die ängstliche Sorgfalt auf die Arbeit. Ach es war ja das Seil für die holde Klara, welches aus seinen Händen hervorgehen sollte.

Unterdeß war der Mittag herangekommen. Nach beendeter Mahlzeit sagte der Meister: „Könnt euch den halben Tag zu nutze machen,

Burschen! morgen aber desto besser angreifen."

Franz und Georg gingen in den Stadtkeller, und dort angekommen, begann der erstere: „Bist ein närrischer Kauz, Georg, daß du dich, kaum hier warm geworden, schon verliebt hast. Ist dir auch gar nicht zu verdenken; denn die Klara ist traun eine hübsche Dirne, und manch adeliges Fräulein würde Schätze drum geben, wenn sie die Hälfte der Schönheit deiner Seiltänzerin erkaufen könnte. Aber so lüstern du bist, sind Andre auch, dir bleibt am Ende nichts weiter übrig, als die Zähne grimmig zusammenzubeißen, wenn sie dir vor der Nase weggefischt wird."

Franz hatte seinen Stachel hier wieder gut angebracht; das Gift wirkte. Georg glühend roth, frug mit bebender Stimme: „und wer ist's, der sie mir zu entreißen wagt?"

„Entreißen? ha! ha!" lachte Franz laut auf: du hast sie ja noch nicht, schlesischer Gimpel! Und wenn sie dein wäre, glaubst du denn, daß es so leicht sei, ihren Buhlen, den Junker von Zeschwitz, in die Flucht zu schlagen?"

„Bei Gott!" rief Georg entrüstet aus: „du sprichst die Wahrheit nicht. Das offene Auge dieser Klara kann nicht lügen; wohl aber glaube ich, du lügst!" Mit diesen Worten sprang er auf und verließ den Keller.

„Ha! ha!" lachte Franz hinter ihm her, voller Freude, daß ihm sein Plan so herrlich gelungen. „Du wär'st auch bearbeitet! Nun so gehe hin und führe deine Seiltänzerin zum Altare, wenn sie zerschmettert auf dem Steinpflaster des Wittenberger Marktes liegen wird!"

Die lustigen Brüder der Nacht waren schon längst in der Schenke zu Pratau an den schmutzigen Tischen versammelt, als die neunte Stunde von der Pfarrkirche zu Wittenberg herübertönte. Mit dem Schlage trat Franz ein, und Alles rief ihm ein jauchzendes Willkommen entgegen. — „So hört denn, Brüder! was ich euch zu verkünden habe!" sagte Franz mit wildrollendem Auge. Ihr wißt, wie ich mich seit einem Jahre von euch trennte um die schöne Seilerstochter zu freien. Ich habe dem alten Gauner Wolff redlich gearbeitet und manchen Schweißtropfen vergossen, während ich unter euch goldene Tage hätte verleben und im Ueberfluße schwelgen können. Alle meine Pläne sind jedoch an dem Hochmuthe der Dirne gescheitert; der Junker v. Zeschwitz, ist der Begünstigte, aber er soll es nicht bleiben! Meine Maaßregeln sind getroffen. Rache, blutige Rache will ich nehmen für diese Demüthigung, und ihr sollt mich unterstützen. Daß keiner von euch leer ausgeht, ist meine Sache."

Jetzt gehe ich auf's Schloß; denn ich habe noch ein Gewerbe bei dem Junker; zugleich will ich das Innere des Schlosses untersuchen, damit, wenn das Stündlein der Rache schlägt, wir leichte Arbeit haben. Die stille Freitagsnacht sei zu dem blutigen Vorhaben gewählt; denn zu dieser Zeit ist Niemand auf dem Schlosse als der Junker und sein alter Jäger. Das Ziel ist noch weit, aber der Durst nach Rache wird die Stunden beflügeln.

„Es lebe unser Franz!" schrie der zufriedene Haufe, und zerstreute sich, während jener dem Schlosse zueilte. „Verzeiht, gnädigster Herr, wenn ich so spät euch belästige;" begann der verkappte Heuchler: aber die Berufspflicht läßt dies nicht anders zu. Jungfer Anna, Herrn Wolff's Tochter, läßt euch vermelden, daß ihr es nie wieder wagen sollt, in ihre Nähe zu kommen; sie hat ihr Herz gänzlich von euch abgewandt, und nimmer wird sie euer ehelich Gemahl werden!"

„Du lügst, Elender!“ fuhr der Junker zornig auf, aber Franz hielt ihm das goldne Kreuz als Beglaubigung seiner Sendung entgegen

„O, ich Unglücklicher!“ rief Moritz schmerzlich bewegt aus; „womit habe ich das verdient?“

Beruhigt euch, lieber Herr!“ tröstete der alte Jäger, der nie von seiner Seite wich und das Vertrauen des Junkers in vollem Maaße genoß, aber auch verdiente. „Laßt den Herzenssturm nur vorübergehen, und bedenkt, daß die Dirne nicht ebenbürtig ist und für solchen Hochmuth eure Verachtung verdient.“

„Ist ein gar leidiger Trost, du guter Traugott!“ entgegnete der Junker nachsinnend.

„Ich habe mich meiner Botschaft entledigt,“ sagte Franz; „erlaubt mir, edler Herr, daß ich jetzt nach Wittenberg ziehen darf.“

„Geh' mit Gott, Unglücksbote!“ entgegnete der Junker, und Franz verließ eiligst das Schloß.

(Fortsetzung folgt.)

Anekdoten.

(Wie Bosco berühmt wurde.) Bosco wurde lange vom Unglücke verfolgt, ehe er der reiche und berühmte Tausendkünstler wurde, der er jetzt ist. Er nannte sich abwechselnd Michalief, Lutzaris, Boghos, Wormser, Herodes, gab sich bald für einen Russen, bald für einen Chinesen, einen Hindu und Perser aus, aber das Glück lächelte ihm unter keinem dieser Namen, unter keiner dieser Verkleidungen. Endlich nahm er den Namen Bosco in London an, wo er bald in den Straßen, bald auf der Themse seine Kunst zeigte, aber doch kaum so viel verdiente, daß er das Leben fristen konnte. Er hatte unter Anderem ein kleines Fahrzeug von Kork erbaut und vier Gänse abgerichtet, dasselbe zu ziehen. So fuhr er auf der Themse hin und her und lenkte sein seltsames Fuhrwerk geschickt, wie er es haben wollte. So außerordentlich aber auch dasselbe war, so wollte doch Niemand Geld zahlen, um es zu sehen. Zufällig ging der Graf von .., ein berühmter Stutzer, vorüber, dem die Mode in Allem blind gehorchte. Er sah Bosco und dessen Gänse, und da er ein Fest zu geben hatte, bei dem nothwendig etwas Außerordentliches vorkommen mußte, glaubte er das Längstgesuchte gefunden zu haben. Er sprach mit Bosco, ließ dessen Fuhrwerk glänzend ausstatten, die Gänse schön aufzäumen, und seine Gäste lachten viel, als er ihnen Bosco so vorführte. Dieser geringfügige Umstand wurde Bosco's Glück; er war mehrere Wochen lang in London der Löwe des Tages, wie es die erste Giraffe gewesen war. Die Gänse hätten früher das Capitol gerettet, jetzt retteten sie Bosco. — Seit dem hat der glückliche Taschenspieler sich ein ansehnliches Vermögen erworben und eine herrliche Villa in Italien erkauft. Aber er gedachte stets der ersten Werkzeuge seines Glückes; vor dem Eingange zu seinem Schlößchen stehen zwei kolossale Gänse von Marmor, die ein Zeugniß seiner Dankbarkeit sind. Auch hält er, wie man sagt, fortwährend eine große Heerde lebendiger Gänse, und nie giebt er zu, daß eine derselben geschlachtet und an den Bratspieß gesteckt werde.

Ein reicher Kaufmannssohn in Paris sollte sich kürzlich mit einem Mädchen seines Standes verheirathen. Einen Tag vor der Hochzeit erschien eine Dame in dem älterlichen Hause der Braut und erklärte, sie widersetze sich dieser Heirath. Man fragte sie, welche Rechte sie dazu habe, und sie erklärte, jener Mann habe ihre Tochter verführt. Man entsetzte sich, dankte für diese Mittheilung, und war entschlossen die

Heirath rückgängig zu machen. Als man aber die Dame fragte, warum der Herr ihre Tochter selbst nicht heirathete, antwortete sie: „Glauben Sie, daß ich, Frau von ***, meine Tochter einem Bürgerlichen geben werde?“ Man wies ihr die Thüre und die Heirath fand dennoch Statt. Die Sache ist buchstäblich wahr.

Zwei Lehrburschen unterhielten sich auf der Straße mit einander. Der Eine stotterte sehr stark. Deshalb sagte der Andere zu ihm:

„Lepold, wenn de stammerscht, so taugst Du gar nischt zum Soldaten.“

„J, wo, wo, wo, woso denn?“

„Na, das will ick Dich sagen. Wenn Du nu bei eene Rettrade in die Hände des Feindes gerathen duhst, wo Du Dich uf Gnade oder Ungnade erjeben sollst und Du willst „Pardon!“ schrein und fängst nu mit Grimmassen an zu stammern: Papa, Papa, Papa, par, par... denn wird den Feinde de Zeit lang und er säbelt Dir den Kopp mit sammt de letzte Silbe, die noch drin steckt, ab.“

Miscelle.

Am 30. v. M. ging das Militär-Pulver-Magazin bei Eger mit einem furchtbaren Knall, der in der nahen Vorstadt kein Fenster ganz ließ, in die Luft. Der Lieutenant Schmarda war kurz zuvor in das Magazin getreten; man fand seinen verstümmelten, halb zu Kohle verbrannten Körper über fünfzig Schritt von den Trümmern des Gebäudes.

Tags-Begebenheit.

Berlin, 8. Nov. In der verflossenen Nacht haben wir hier bei einem nicht gar erheblichen Brande ein großes Unglück gehabt. Auf dem Hausvogteiplatze Nr. 4 ist nämlich ein Seitengebäude abgebrannt, dicht neben dem bekannten Durchgang wo man in diesem Sommer den Bau eines Bazars projektirt hatte. Das Feuer war wahrscheinlich durch die Vorrichtungen zu einer Hochzeit, die heute gefeiert werden sollte, entstanden, und hatte, von der unter der Treppe befindlichen Küche ausgehend, die Treppe erfaßt. Dadurch wurden nun die Bewohner der oberen Stockwerke abgesperrt. Einige flüchteten über die Dächer, andere sprangen zu den Fenstern hinaus. Die Familie des bekannten Schleifers Fäller mußte aus dem zweiten Stock aus dem Fenster hinaus in den Garten springen, so kamen zwar sämmtliche sieben Personen mit dem Leben davon, aber alle sind schwer verletzt. Noch übler, wahrhaft entsetzlich erging es einer Schneiderfamilie eine Treppe höher. Diese kam gänzlich in den Flammen um, der Vater, die Mutter, drei Kinder von 4, 6 und 8 Jahren, und der Lehrling. Den Vater hörte man noch Hülfe rufen, er ist also bei vollem Bewußtsein verunglückt. Der gräßliche Tod der übrigen ist ein Geheimniß; die Ueberreste des Lehrburschen hielten noch Zeugfetzen krampfhaft in den Händen. Die Kinder sind ganz verkohlt. Das abgebrannte Gebäude war ein altes hölzernes, winkliches Bauwerk.

Auflösung des Räthsels in № 45:

Heldenliebe.

Räthsel.

Aus einem kleinen runden Dinge entsteht, wenn man immer einen Buchstaben mehr hinzufügt, eine feierliche Handlung, etwas Trauriges und am Ende ein Frack.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Redaktion, Druck und Verlag von C. J. Schlögel.